

B. PIRKER

Wahre
Liebe
FINDET
IHREN
Weg

© 2025, Birgit Pirker

Autorin: Birgit Pirker

birgitpirker80@gmail.com



bi.pirker_autorin

Facebook: Birgit Pirker

Umschlaggestaltung: www.nh-buchdesign.com

Lektorat: Dr. Alexandra Sept

Korrekturat: Fidelitas Autorenservice

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99152-833-3 (Paperback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Dieses Buch ist ein fiktives Werk. Die darin vorkommenden Personen und Begebenheiten entspringen der Fantasie der Autorin. Parallelen zu realen Vorfällen, Themen oder Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Dieser Band ist für erwachsene Leserinnen und Leser gedacht.

Zitat:

Du bist mein
Stern
in der Nacht
und die Sonne
an jedem
Tag.

Playlist

Mercedes Benz – Janis Joplin
Leave you alone – Kane Brown
She's the One – Robbie Williams
Running Away – Midnight Hour
Fingers Crossed – Lauren Spencer Smith
Tears – Slopes
Infinity – Jaymes Young
Home – Michael Bublé
To make you feel my love – Garth Brooks

Trigger-Warnung

Dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Diese sind: Konsum von Alkohol, sexuelle Handlungen, Darstellung von psychischer und körperlicher Gewalt, Trauer, Verlust und Entführung. Enthält Schimpfwörter und Kraftausdrücke und ist nicht für Personen unter 18 Jahren bestimmt.

Kapitel 1

Skye



Als ich die Augen öffne, blinzelt die Sonne bereits durch das geöffnete Fenster. *Verdammt, ich hätte es schließen sollen.* Mit den Händen reibe ich über meine mit Gänsehaut überzogenen Arme.

Im Frühjahr sinken die Temperaturen über Nacht in den Bergen immer noch ab und es wird frostig. Schnell stehe ich auf und falle dabei über Chester, meinen schokoladenbraunen Labrador-Rüden, der vor dem Bett im Tiefschlaf liegt. Die grunzenden Geräusche, die er von sich gibt, als ich unsanft über ihn stolpere, lassen mich grinsen. Am Boden kniend, nehme ich seinen Kopf in meine Hände und knuddle ihn. »Sorry, Großer, ich habe dich nicht gesehen.« Ich drücke ihm einen Kuss auf seine weiche Stirn, und noch ehe ich mich vom Boden erhoben habe, springt er schwanzwedelnd auf und stupst mich mit seiner kalten Nase an. »Ja, schon klar, du hast Hunger. Was auch sonst.«

Ich verdrehe die Augen und schlüpfte in meine Klamotten. Schlurfend begeben sich ins angrenzende Bad, wo ich mein gelocktes braun-blondes Haar vor einem der beiden Waschbecken zu einem Zopf flechte. Dank des Riesenspiegels kann ich mich rundum betrachten. Ich wasche mein Gesicht und trage etwas Make-up auf, bevor ich mir mein Lieblingsparfüm aufsprühe, welches angenehm frisch und blumig duftet. *Perfekt.* Voller Tatendrang springe ich die Wendeltreppe nach unten, wo ich in meinem heimelig eingerichteten Wohnzimmer lande.

Hier befindet sich der offene Kamin, in dem ein schwaches Feuer leise vor sich hin knistert und eine wohlige Wärme ausstrahlt. Schnell lege ich ein paar Scheite Holz nach. Im Vorbeigehen hebe ich die auf den Boden gefallenen Zierkissen auf die gemütliche, in Grau gehaltene Sofalandschaft. Ich liebe Kissen jeglicher Art. Große, kleine, plüschige, glatte und vor allem bunte. Von meinen Kuschedecken und den flauschigen Teppichen will ich erst gar nicht reden. Eine typische Frauenhöhle eben,

mit jeder Menge Deko in jeder Ecke, wie zum Beispiel den unterschiedlichsten Pferdefiguren, die verstreut in allen Räumen stehen.

Lächelnd lasse ich meinen Blick durch den Raum gleiten. Gleich rechts gelangt man in den angrenzenden Essbereich mit einer kleinen Küchenzeile. Das kieferfarbene Holz der Küchenmöbel verleiht dem Mobiliar einen rustikalen Touch und fügt sich geschmeidig ins Gesamtbild ein. Der massiv gebaute Tisch steht frei im Raum und bietet mit vier Stühlen genügend Platz. Der darauf drapierte Blumenstrauß verströmt einen angenehmen Duft, der bis zu mir ins Wohnzimmer dringt.

Mein Blick schweift zu den bodentiefen Fenstern, von denen aus man auf den umliegenden Wald und das darunter liegende Tal sehen kann. Bereits zu dieser frühen Stunde ist der Raum mit Licht durchflutet. Wohlig seufze ich auf und gehe zur Garderobe. Ich schlüpfte in die Schuhe, schnappe mir meine Jacke und mache mich mit Chester auf den Weg.

Als ich die Tür öffne, kämpfen sich die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumwipfel des Waldes. Kurz schließe ich die Augen und atme den frischen Duft der unberührten Natur der Rocky Mountains ein. Die Vögel zwitschern fröhlich im Geäst und der Wind lässt die Blätter leise rascheln.

Diese morgendliche Ruhe liebe ich. Sie erzeugt eine friedliche Atmosphäre, entspannt mich und gibt mir die Zeit, die ich brauche, um wach zu werden. Freudig sehe ich mich um. In den baugleichen Apartments, die rundherum in genügend Abstand am Hang verstreut liegen, scheint noch alles ruhig. Ihre versetzte Anordnung ermöglicht, dass jedes Einzelne einen wunderbaren Blick auf das darunter liegende Tal hat. So hat man sein eigenes, kleines Paradies, wenn man aus dem Fenster blickt, als wäre man hier ganz allein.

Lächelnd gehe ich auf das Haupthaus zu, das direkt gegenüber von mir liegt und in seinem Baustil an einen alten Westernsaloon erinnert. Das zweistöckige Gebäude hat seinen ganz eigenen Charme. Über drei breite Stufen gelangt man zu der doppelflügeligen Schwingtür, die einem richtigen Saloon gleicht. Sie wird von einem einfachen Holzbalkon überdacht, der auf vier Holzsäulen thront. Die helle Grundfarbe des Hauses wird durch die dunklen Holzrahmen der großen Fenster und Türen so-

wie der Dachbalken noch aufgepeppt. Im Inneren befindet sich nicht nur die Rezeption, sondern auch der große Speisesaal für unsere Gäste.

Im oberen Stock sind die Unterkünfte für das Personal. Der Duft, der mir von dort entgegenweht, ist unverkennbar. Freudig strecke ich meine Nase in die Luft. Mhm ... Es duftet nach frisch gebackenem Brot und süßem Gebäck. Auch Chester hat seine Nase in die Luft gestreckt, und zielstrebig steuern wir auf den Hintereingang zu, welcher für das Personal gedacht ist.

Als ich die Tür öffne, ertönt das gewohnte Knarren und Ajana sieht auf. Sie ist meine Küchenchefin und gerade dabei, die Brotkörbe für unsere Gäste zu füllen, welche lieber unter sich in ihren Apartments frühstücken anstatt im Haupthaus. Mit meinen 27 Jahren habe ich mir den Traum von meiner eigenen Wohlfühlranch erfüllt und diesen mit vielen außergewöhnlichen Ideen in die Tat umgesetzt. Eine davon ist eben, dass man sein Frühstück auf Bestellung auch in den Apartments genießen kann.

Als sie mich entdeckt, ruft sie erfreut: »Guten Morgen, Skye, ich hoffe, du hast gut geschlafen?!« Sie wendet sich an Chester und säuselt: »Na, mein Großer, hungrig?« Mein Hund gibt ein zustimmendes Bellen von sich, was Ajana auflachen lässt. »Was sonst«, flötet sie und holt summend die fertig gerichtete Futterschüssel, die sie dem aufgeregten Hund vor die Nase setzt. Wie immer ist diese mit viel Liebe dekoriert, so wie alle Essenskreationen, die Ajana zubereitet. Mein großer Nimmersatt verschlingt die neben seinem Trockenfutter zusätzlich angerichteten Karotten, Äpfel und Bananenstücke, ohne mit der Wimper zu zucken.

Ich setze mich unterdessen auf die gemütliche Eckbank an der Fensterseite der Küche und genieße meine Tasse grünen Tee. Verschlafen greife ich mir einen Bagel und kann mich nicht entscheiden, welche Marmelade ich nehmen soll. Ajanas Auswahl ist riesig. Von Holiday Jam bis Cranberry oder Pina Colada kreierte sie immer wieder unglaublich ausgefallene Sorten. Schlussendlich entscheide ich mich wie fast jeden Morgen für ihre Holiday Jam, in der sich Birne, Himbeeren, Cranberrys und Orangenlikör befinden. Schweigend genieße ich mit der Zeitung in der Hand mein Frühstück und seufze bei jedem Bissen genussvoll auf.

Ajana hantiert währenddessen fröhlich in der Küche und ist bestens gelaunt. Es macht Spaß, ihr zuzusehen, mit welcher Freude sie ihrer Arbeit nachgeht. Sie gehört zu meinem Stammpersonal und hat den Job von ihrer Großmutter übernommen. Mit ihren indianischen Wurzeln und dem langen schwarzen Haar ist sie ein echter Hingucker. Heute hat sie ihr dichtes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Aufgrund ihrer zierlichen Figur traut man ihr kaum zu, dass sie die schweren Kisten mit den Lebensmitteln selbst in die Küche schleppt. Doch das tut sie, denn sie hat gern alles im Griff. Nicht umsonst hat sie sich im bekannten *Rioja* mitten in Denver zu einer Fünf-Sterne-Köchin hochgearbeitet.

Gut für mich, dass ihr der Rummel irgendwann zu viel wurde und sie in ihre Heimatstadt zurückgekehrt ist. Da wir zusammen aufgewachsen sind, verbindet uns neben dem Job auch eine tiefe Freundschaft, die ich nicht vermissen möchte.

»Du hast mir nie erzählt, was eigentlich mit Peter passiert ist?« Diese Frage reißt mich aus meinen Gedanken und reflexartig atme ich laut aus.

Mist, dieses Thema habe ich in der letzten Zeit, so gut es ging, vermieden. Doch Verdrängung funktioniert mit Ajana als Freundin nicht. Zum Glück war sie nach der Rückkehr aus ihrem Urlaub dermaßen beschäftigt, dass sie mich erst jetzt darauf anspricht. Die Erinnerung an Peter schmerzt, und das merkt sie sofort. »Sorry, wohl das falsche Thema erwischt?«, seufzt sie und verzieht ihr Gesicht.

Kurze Zeit schweigen wir, während ich mir nachdenklich die Schläfe massiere. Chester, der bemerkt, dass ich mit meinen Gefühlen ringe, kommt zu mir und stupst mich an. Er ist mein Seelentröster und ich liebe ihn dafür. Sanft kraule ich ihn hinter seinem Ohr, ehe ich zu erzählen beginne. »Ich hätte besser auf Chesters Spürnase hören sollen. Als er Peter das erste Mal sah, bellte er und es war kein freudiges Bellen.« Theatralisch zeige ich zum Himmel. »Es war ein klares Zeichen, das ich ignoriert habe – nur weil er so unfassbar gut aussah.« Laut seufze ich auf, während mein Kopf in meine aufgestützten Hände sinkt. Ich kann Ajana lachen hören. »Hör auf zu lachen. Chester hat ein gutes Gespür für so etwas«, murre ich.

Abrupt dreht sie sich um. »Chester — der Beziehungsexperte? Echt

jetzt?« Sie grinst. Man sollte vielleicht erwähnen, dass es kaum einen Menschen gibt, den Chester nicht anbellt. Er ist nicht sonderlich sozial. Er teilt eben nicht gern.

Ajana schüttelt den Kopf, während ich gequält aufseufze. Mit gerunzelter Stirn fragt sie: »Also, was hat Peter getan?« Laut atme ich aus und antworte scharf: »Er war ein Arschloch.«

»Definiere Arschloch.« Jetzt habe ich ihre volle Aufmerksamkeit und sie kommt auf mich zu.

»Als ich Peter vor einigen Wochen überraschen wollte, habe ich ihn wohl zu sehr überrascht.« Kurz schließe ich die Augen, um die aufkeimenden Tränen wegzublinzeln. »Er war gerade sehr beschäftigt ... Zu meinem Bedauern nicht nur mit *einer* Dame.«

Liebevoll nimmt Ajana mich in den Arm und drückt mich an sich. »Ach herrje«, seufzt sie.

Kurz lehne ich mich an sie und spüre die Geborgenheit dieser Umarmung, ehe ich mich aufrichte und bestimmt sage: »Egal. Wer braucht schon einen Mann? Ich bin bis jetzt auch gut allein zurechtgekommen.«

Zustimmend nickt sie, akzeptiert, dass ich nicht darüber sprechen will, und klopft mir auf die Schulter, bevor sie sich schweigend ihrer Arbeit widmet. Das sollte ich auch langsam tun, daher machen Chester und ich uns auf den Weg und beginnen unseren morgendlichen Rundgang über die Dream-Valley-Ranch.

Jaiden

Als sich die Jalousien wie jeden Morgen von selbst öffnen, ziehe ich mir die Decke über den Kopf. Frustriert schnaube ich auf – ich habe keine Lust, aufzustehen. Doch es hilft nichts, daher trete ich die Decke von meinem Bett und blicke auf. Mein Handy blinkt ohne Unterbrechung.

War klar, deswegen ignoriere ich es. *Verdammt, was habe ich mir bloß dabei gedacht?* Schwungvoll setze ich mich auf und fahre mir mit den Händen übers Gesicht. Ich habe mich zu etwas überreden lassen, das ich nicht wollte, und jetzt gibt es keinen Ausweg mehr. Langsam hebe ich meinen Kopf und blicke durch die riesige Glasfront auf Denver hinab.

Da mein Telefon erneut läutet, riskiere ich einen kurzen Blick. Mein bester Freund Ben ruft an. *Da sollte ich wohl abheben.*

»He, bessere Hälfte, wie geht's?«, fragt er fröhlich.

Seufzend reibe ich mir über die Augen. »Willst du eine ehrliche Antwort hören oder das, was jeder von mir erwartet?« Als es lange still ist, weiß ich, dass ich gar nicht weiterzusprechen brauche. Er weiß Bescheid.

»Oh nein. Sag mir, dass du es nicht getan hast!« Seine Stimme überschlägt sich fast. Er klingt zutiefst schockiert und sein schneller Atem am anderen Ende der Leitung ist deutlich zu hören.

Darüber bestürzt, dass ich mich breitschlagen habe lassen, antworte ich deprimiert: »Doch habe ich ... leider.«

»Mensch, haben sie dich unter Drogen gesetzt?«, fragt er mit einem Entsetzen in der Stimme, dass ich fast lachen muss.

»Ben, wir sind seit fast sieben Jahren ein Paar. Sagen wir einmal so, es wurde mir nahegelegt.«

Jetzt ist es wieder still und ich höre Ben laut schreien, sodass ich mein Handy vom Ohr nehmen muss. Auch mit einem Meter Abstand zum Hörer kann ich seine Schimpftirade deutlich hören. »Sag mal, bist du nicht mehr ganz dicht? Du lässt dich zu einem Heiratsantrag zwingen? Das ist jetzt aber nicht dein Ernst, Jaiden, oder?« *Wenn ich doch nur eine andere Wahl gehabt hätte.*

»Was hätte ich denn tun sollen? Es war an der Zeit, endlich eine Entscheidung zu treffen, und sie wurde mir abgenommen. Du weißt, dass eine Ehe zwischen Cora und mir seit unserer Jugend fest geplant ist. Ich hatte keine andere Wahl.«

Leise höre ich ihn seufzen. »Wir haben doch oft genug darüber gesprochen. Du liebst sie gar nicht.«

Oh ja, dieses Thema hatten wir bereits öfter, immerhin ist Ben mein bester Freund. »Ich liebe sie, Ben, aber nicht auf die Weise, wie ich es sollte, das weißt du.«

»Verdammt, wir sollten uns heute betrinken. Einen Grund haben wir schon. Wir treffen uns um sechs in unserem Stammlokal. Komm nicht wieder zu spät.« Ehe ich antworten kann, hat er bereits aufgelegt. Kopfschüttelnd lege ich mein Handy zur Seite und trotte ins angrenzende Bad.

Als ich mich im großen Spiegel, der sich über die halbe Wand erstreckt, betrachte, stelle ich mit Entsetzen fest, dass ich genauso aussehe, wie ich mich fühle — beschissen.

Ein Mann, der eine Frau gefragt hat, ob sie ihn heiraten will, sollte eigentlich strahlen vor Glück. Doch davon bin ich meilenweit entfernt. Hastig richte ich meine Frisur. Meine dunkelbraunen Haare, die an den Seiten etwas kürzer und oben länger sind, stehen kreuz und quer und lassen sich kaum bändigen. Bei dem Gedanken, dass mein Körper mir mitteilt, eine falsche Entscheidung getroffen zu haben, muss ich grinsen. Das Sprichwort »Sich die Haare raufen«, trifft meine Frisur perfekt. Als ich sie mit etwas Gel unter Kontrolle gebracht habe, ziehe ich einen der maßgefertigten Anzüge an und mache mich auf den Weg.

Seit ich vor sieben Jahren notgedrungen die Cooper Mining Corporation von meinem Vater übernommen habe, bin ich zwar mein eigener Chef, habe aber immer noch nicht den Mut aufgebracht, etwas an der Kleiderordnung zu ändern, die schon seit Jahrzehnten Standard ist. Obwohl ich Anzüge hasse, ziehe ich jeden Tag einen an und auch die Krawatte binde ich mir brav um. All das mache ich, weil ich jedem gefallen will. Nur mir selbst nicht.

Als ich in den schwarz glänzenden Porsche Cayenne steige, atme ich durch. Das ist das Einzige, bei dem ich mich durchgesetzt habe, und darum liebe ich ihn. Ich fahre los und hoffe, dass der heutige Tag besser als der gestrige wird.

Eine halbe Stunde später bin ich in der Firma angekommen und Elisabeth, meine persönliche Assistentin, begrüßt mich freudig. Im Vorbeigehen gibt sie mir bereits die wichtigsten Unterlagen mit. »Ich musste ein paar Termine verschieben, habe ich dir aber alles genau auf einer Liste auf deinem Schreibtisch zusammengefasst«, flötet sie. Ich lächle ihr dankbar zu, hebe die Hand und verschwinde im Büro.

Der riesige Raum mit seinen hohen Decken und den Panoramafenstern vermittelt mir das Gefühl von Freiheit. Ich atme durch und lasse mich in den bequemen Ledersessel vor dem großen und eleganten Mahagonischreibtisch sinken.

Elisabeth ist nicht nur meine Assistentin, sondern auch eine gute

Freundin, und das schon seit langer Zeit. In unserer Kindheit waren wir direkte Nachbarn und unzertrennlich, doch über Freundschaft ging es nie hinaus.

Lizz ist mit ihren feuerroten Haaren und der Top-Figur wirklich ein Hingucker, aber nicht für mich. Dafür stehen wir uns einfach zu nahe. Dad ist es zu verdanken, dass sie damals diese Stelle bekam. Ich bin froh, denn ohne sie wäre ich wirklich aufgeschmissen. Langsam richte ich mich auf und sehe die Liste der bevorstehenden Termine durch. Als ich den Namen meines Onkels lese, verfinstert sich mein Blick. *Immer, wenn er kommt, bringt er nichts als Ärger.* Genervt reibe ich mir übers Gesicht und starre aus dem Fenster. Mein Büro liegt im obersten Stockwerk eines Wolkenkratzers und bietet durch die Panoramafenster einen wundervollen Ausblick über Denver.

Vor vier Jahren musste ich aufgrund der Krankheit meines Vaters die Firma übernehmen. Am Anfang war es hart, weil das Unternehmen ein paar schwere Jahre hatte, aber mittlerweile läuft es prächtig. So gut, dass ich mich mit 29 Jahren bereits zur Ruhe setzen und die Leitung einfach meinem Stellvertreter übergeben könnte. *Aber wieso sollte ich?* Die Firma ist mein Leben.

Ich habe uns zum größten Bergbauunternehmen der Stadt hochgearbeitet und es läuft großartig. Hauptsächlich deswegen, weil ich mich genau an die vorgegebenen Richtlinien halte und so keine Probleme mit den Naturschützern rund um die Rocky Mountains bekomme. Mein Onkel ist da nicht so zimperlich und immer wieder eckt er bei irgendjemandem an. Aber ich halte mich, so gut ich kann, raus und lebe gut damit. Interessiert sehe ich mir meine Unterlagen an und vergesse endlich, was mein Leben in den letzten Tagen komplett aus dem Ruder laufen ließ.

Kapitel 2

Skye



Chester und ich verlassen die Küche durch den Vorderausgang und machen noch einen kleinen Abstecher durch den Frühstückssalon. Hier weiß Chester sich zu benehmen und wirft nur einen sehnsüchtigen Blick zu dem reichlich gedeckten Frühstücksbuffet, das sich an der Wand entlang erstreckt.

Der Duft von frisch gekochtem Kaffee erfüllt den Raum. Einige meiner Gäste sitzen bereits an den runden Holztischen, die hier verteilt sind. Die Stühle sind mit einer schlicht in Braun gehaltenen, bequemen Polsterung versehen, welche perfekt zu dem Holz passt. Auf jedem Tisch steht ein kleines Blumengesteck, das angenehm duftet. Blumig frisch und doch nicht zu aufdringlich. Die Wände zieren Bilder aus vergangener Zeit und zeigen die Ranch in ihren Anfängen. Ich sehe sie mir immer wieder gern an. Sie wecken Erinnerungen an früher. An meine Kindheit und das, was meinen Eltern wichtig war und nun auch mir wichtig ist: das Wohl der Gäste.

Durch die großflächigen Fenster wird der Saal mit Licht durchflutet, was eine warme Atmosphäre bewirkt, während im Hintergrund leise Countrymusik erklingt, welche sich mit dem angeregten Gemurmel der Leute vermischt. Alle wirken entspannt und relaxt, so wie es sein soll. Oft sitzen die Gäste lange Zeit später noch hier, vertieft in Gespräche, und genießen weitere Getränke.

Als mir Miss Murphy voller Freude zuwinkt, lasse ich es mir nicht nehmen, sie kurz zu begrüßen. Freundlich wünsche ich ihr einen guten Morgen und frage nach ihrem Befinden. Die ältere Dame ist eine meiner Stammgäste und beehrt uns regelmäßig. »Skye, ich muss dir sagen, mit der Außendekoration hast du dich wieder einmal selbst übertroffen. Ich bin begeistert, mit welcher Liebe zum Detail du das immer wieder aufs Neue gestaltest! Vor allem die kleinen Holzherzen vor jedem Apartment haben es mir angetan, und von dem neuen Holzbrunnen mit dem Eimer

und der Wasserkurbel will ich gar nicht sprechen. Und erst die kleinen Blumenbeete vor den Apartments.« Ihr Strahlen macht mich glücklich. Mit einem liebevollen Blick sieht sie Chester an, der wohlherzogen neben mir sitzt und seinen typischen »Ich bin der ärmste Hund auf der Welt« - Blick aufgesetzt hat, während er sie anschmachtet. »Wenn dein Frauchen es erlaubt, bekommst du gleich eine Scheibe Schinken, Süßer. Diesem Blick kann man gar nicht widerstehen«, trällert sie. Fragend sieht sie mich an und ich nicke. Beim Hinausgehen wünsche ich allen noch einen schönen Tag.

Die Nase in die Luft reckend atme ich den kühlen, klaren Duft nach Wald und Natur tief ein. Sofort spüre ich ein Gefühl von Zufriedenheit. Mit einem Lächeln im Gesicht führt mein erster Weg zu den Stallungen, wo mir Joseph, mein Stable-Manager, bereits erfreut entgegenkommt. Auch er gehört zu meinem Stammpersonal und ist so etwas wie ein väterlicher Freund. Ich kenne ihn schon mein ganzes Leben.

Seine schwarzen, halblangen Haare stehen wie immer wild von seinem Kopf ab, während der Dreitagebart ihm ein verwegenes Aussehen verleiht. Mit seinen fünfzig Jahren ist er gut in Form. Sein muskulöser Körper zeugt von der körperlichen Arbeit, die er jeden Tag verrichtet. Er strahlt über das ganze Gesicht, während er mich aufgeregt zu einer der Boxen zerrt.

»Heute Nacht ist es endlich passiert. Das erste Frühjahrsfohlen hat das Licht der Welt erblickt!«, ruft er euphorisch. Erleichtert atme ich durch und gehe zu Dakota in die Box, welche gerade liebevoll ihr Fohlen anstupst. Auf wackeligen Beinen versucht es sich an seinen ersten Stehversuchen. Fasziniert bewundere ich das kleine Wesen und kann mich kaum daran sattsehen.

»Sie ist wunderschön«, flüstere ich. Ein Glücksgefühl durchströmt mich und breitet sich rasch in meinem Körper aus. Ich bin froh, dass es endlich geschafft ist. Denn es war ein langer und beschwerlicher Weg von der Besamung bis zur Geburt, mit verdammt vielen Höhen und Tiefen. Umso mehr freue ich mich, dass es schlussendlich funktioniert hat und das Bangen zu Ende ist. Joseph berichtet mir, was es sonst so Neues gibt, und begleitet mich zu den Koppeln, die sich hinter den Stallungen

über eine weitläufige Weide erstrecken.

Auch dort sehe ich jeden Tag nach, ob alles seine Ordnung hat, und begrüße auf diesem Weg mein Herzenspferd. Das ist fast schon ein Ritual. Storm wiehert mir erfreut entgegen, als er mich am Gatter sieht. Stürmisch kommt er angaloppiert, bevor er eine Vollbremsung hinlegt und mir seinen Kopf über dem weißen Holzzaun entgegenstreckt. Sein rabenschwarzes Fell glitzert in der Morgensonne, während er seine ebenfalls schwarze Mähne aufgeregt schüttelt. Das Einzige an ihm, das nicht schwarz ist, ist die weiße Blesse zwischen seinen Augen. Zärtlich streichle ich ihm über den Kopf und schmiege mich an ihn. Wie immer schnuppert er an meinem Haar und drückt sanft seine Nüstern an meine Wange. Nach unserer Schmuseeinheit bekommt er noch einen Apfel, bevor er zufrieden davontrabt. Er genießt die Freiheit, die er hier hat. Wenige Sekunden später ist er aus meinem Sichtfeld verschwunden, da die Koppel bis an den angrenzenden Wald reicht, wo die Tiere an heißen Tagen Schatten suchen können.

Joseph lächelt mich an. In seiner Bluejeans und dem Hemd sieht er aus wie ein typischer Cowboy. *Fehlt nur noch der Hut.* Bei dem Gedanken muss ich grinsen.

Fragend zieht er eine Braue nach oben. »Was stimmt dich so fröhlich?« Mittlerweile kann ich mein Lachen nicht mehr unterdrücken und weihe ihn ungeniert in mein Kopfkino ein. Sein Grinsen wird breiter: »Kauf mir einen und ich setze ihn auf — versprochen.« Auf dem Weg durch die groß angelegten Koppeln reibt er sich nachdenklich über die Stoppeln auf seinem Kinn und fragt vorsichtig: »Wo ist eigentlich dieser Peter abgeblieben?«

Mist, wieso muss mich das heute eigentlich jeder fragen? Mit gerecktem Kinn sage ich ruppig: »Wie sich herausgestellt hat, ist Peter ein arschloch!« Joseph senkt den Kopf und schweigt. Er hat mir von Anfang an gesagt, dass er ein komisches Gefühl bei ihm hat, doch ich wollte es nicht hören.

Als wir unsere Runde beendet haben, legt er väterlich seine Hände auf meine Schultern und dreht mich zu sich. »Irgendwann kommt der Richtige, Skye, und der berührt dich nicht nur äußerlich, sondern tief in deinem Herzen.« Sanft tippt er gegen seine Brust, genau an die Stelle, an der

sein Herz liegt. Mit einem Lächeln im faltigen Gesicht verschwindet er in den Stallungen.

Als ob ich jemals wieder von einem Mann berührt werden wollte, weder auf die eine noch auf die andere Weise. Ich habe die Nase gestrichen voll.

Schwungvoll setze ich meinen Weg fort. Er führt mich am Naschgarten vorbei, in dem viele verschiedene Sträucher angepflanzt sind. Sie sollen die Gäste animieren, direkt vom Strauch Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und alle möglichen anderen Obstsorten zu naschen. Außerdem dienen sie Ajana für ihre großartigen Marmeladen- und Likörkreationen. Auf den Garten fixiert, bekomme ich nicht gleich mit, dass Chester einem Huhn hinterherjagt. Anscheinend ist es aus dem Hühnerhotel ausgebüxt. Mit einem Lächeln sehe ich ihm zu, wie er es gekonnt dorthin zurücktreibt, wo es hingehört. An dem kleinen Holzbau, der einem Miniaturhotel ähnelt, verfrachten wir es wieder zu seinen Artgenossen. Sichtlich zufrieden stupst Chester mich an. War klar, dass er jetzt eine Belohnung will. Zufrieden streichle ich ihm über den Kopf, hole ein Leckerli aus meiner Hosentasche und gebe es ihm, während ich stolz feststelle: »Du hast alles im Griff, mein Großer.«

Gut gelaunt spazieren wir am Spa-Bereich vorbei, wo sich am Außenpool schon einige Gäste tummeln. Ich habe ihn vor vier Jahren errichtet und er ist mein ganzer Stolz. Dass er mich ein Vermögen gekostet hat, brauche ich nicht zu erwähnen. Der große, beheizte Außenpool lädt sowohl im Sommer als auch im Winter zum Schwimmen ein. Er besitzt mehrere Ausbuchtungen, in denen verschiedene Massagedüsen die Muskeln lockern sollen. Auf der großzügigen Grünfläche rund um den Pool sind in genügend Abstand zueinander kuschelige Liegeflächen angelegt, auf denen man sich ungestört entspannen kann. Außerdem bieten sie einen atemberaubenden Ausblick über das ganze Tal. Ein Ort, um den hektischen Alltag zu vergessen und die Seele baumeln zu lassen. Die Investition hat sich gelohnt, denn genau dieser Luxus zieht die Leute magisch an.

Für die Wintermonate haben wir neben dem beheizten Außenpool ein wunderschönes Hallenbad mit zwei Whirlpools und einer Saunalandschaft errichtet. Es ist der ideale Ort zum Erholen und Entspannen. Zu-

frieden stehen Chester und ich da und begutachten unseren Arbeitsplatz. Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen.

Jaiden

Der Tag verläuft zu meiner vollen Zufriedenheit. Entspannt gehe ich meiner Arbeit nach, bis Onkel Finn zu seinem Termin erscheint. Hochnäsigt stolziert er herein und lässt sich, ohne mir die Hand zu reichen, auf dem Stuhl gegenüber nieder. Wie immer trägt er einen Anzug und jedes seiner grauen, kurzgehaltenen Haare sitzt bombenfest. Ich sehe kurz auf und begrüße ihn freundlich. »Guten Morgen. Bitte, was kann ich für dich tun?«

Mit einer hochgezogenen Braue mustert er mich. »So direkt heute? Wohl schlecht geschlafen, was?« Kurz räuspert er sich. »Ich habe ein Problem mit einer Ranch, die ihre Ländereien angrenzend an meine hat, die ich erst letztlich erworben habe.« Mit seinen Fingern trommelt er provokant langsam auf den Tisch. Er hasst es, nicht die uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu haben.

Daher hebe ich meinen Blick und runzle die Stirn. »Und was hat das bitte mit mir zu tun?« Ohne um den heißen Brei herumzureden, kommt er direkt auf den Punkt. »Die Besitzerin verkauft um nichts in der Welt auch nur einen Millimeter ihres Landes. Das wäre auch nicht das Problem, sondern hauptsächlich, dass sie meine Bauarbeiten nicht genehmigt. Laut ihrer Aussage würde es nicht ins Landschaftsbild passen.« Genervt verdreht er die Augen. »Sie wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen und hat bereits eine richterliche Anschauung veranlasst. Somit kann ich mein Vorhaben nicht in der geplanten Zeit umsetzen.« Sein Blick wandert über meinen Schreibtisch und bleibt an meinem Gesicht hängen.

Oh ja, er ist angepisst, das sieht man. Um nicht noch mehr Benzin ins Feuer zu schütten, frage ich verständnisvoll: »Und wie soll ich dir dabei helfen?«

Als sich seine Mundwinkel zu einem schiefen Grinsen verziehen, breitet sich ein flaes Gefühl in meinem Magen aus. »Ich dachte, du könntest dort Urlaub machen und dich etwas umsehen. Jeder hat Leichen in sei-

nem Keller. Man muss sie nur finden.« Mittlerweile grinst er über das ganze Gesicht. »Ich weiß, dass du der Beste in solchen Dingen bist. Außerdem schuldest du mir noch etwas.« *Und da ist der Haken, auf den ich die ganze Zeit gewartet habe.*

In meinem Kopf kreisen die Gedanken. Er hat recht, ich schulde ihm noch etwas, und es ist an der Zeit, das jetzt zu bereinigen. Manche Dinge muss man einfach hinter sich bringen und ich halte mein Wort. Meine Augen formen sich zu Schlitzen, als ich eiskalt antworte: »Gut, ich mache es. Aber danach will ich nie wieder auch nur ein Wort darüber hören, dass ich dir irgendetwas schulde.« Ich halte ihm meine Hand hin, um ihm zu zeigen, dass ich es so meine, wie ich es gesagt habe.

Zufrieden schlägt er ein, gibt mir einen Flyer und grinst böse. »Ich habe die Hütte schon gebucht, sicherheitshalber für zwei Personen. Die Rechnung erhältst natürlich du. Ist ja dein Vergnügen.« Bevor er sich abwendet, fügt er mit einem aufgesetzten Lächeln hinzu: »Ach ja, das war der einzige freie Termin, den sie noch hatten. Vielleicht nicht ganz passend, aber du kannst ja nachfeiern.« Mit einem schallenden Lachen verlässt er mein Büro und lässt die Tür ins Schloss knallen.

Zähneknirschend sehe ich ihm nach und atme durch, bevor ich mich in meinem Sessel zurücklehne und den Flyer betrachte. *Dream Valley*, lese ich. Ohne ihn genauer in Augenschein zu nehmen, landet er im Müll. *Verdammtes Arschloch, das hat er absichtlich gemacht.*

Als ich am Abend fünfzehn Minuten zu spät im *Williams & Graham* eintreffe, sieht mich Ben mit hochgezogenen Brauen an. »Pünktlichkeit ist nicht deine Stärke. Gott sei Dank kenne ich dich schon und bin selbst gerade erst eingetroffen.« Grinsend stößt er sich von der Bar ab und klopft mir freundschaftlich auf die Schulter. Der Duft von poliertem Holz mischt sich mit dem schwachen Aroma von Hopfen und Whiskey. Ich liebe diese Kneipe, sie hat etwas Uriges, das dazu einlädt, einfach sitzenzubleiben. In der hinteren Ecke finden wir einen freien Tisch.

Ben ist mein bester Freund seit Jugendzeiten. Er war schon immer der Sportlichere von uns beiden und so wundert es mich nicht, dass er jetzt in der NFL spielt. Mit seinem durchtrainierten Körper, den er als Footballspieler ohne Frage hat, tut er sich nicht schwer, die Mädels um